

## Die neue <Basler Geschichte>

Autor(en): Arnold Schneider

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1986

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/61c8152b-c09d-443c-a0cf-0959f5f07eb8>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Die neue ‹Basler Geschichte›

Im Prediger Salomo finden wir die belastende Aussage: «Denn viel Büchermachens ist kein Ende, und viel Studieren macht den Leib müde.» Welchen Seufzer stiesse der ‹Prediger› heute aus, stände er vor dem Stapel von Basiliensia, der jeweils in der vorweihnächtlichen Zeit zum Babylonischen Turm wird. Zieren die vielen Schaubücher nur gerade den Bücher-schrank, oder ist der Civis Basiliensis besonders interessiert, die Geschichte seiner Vaterstadt wirklich kennenzulernen und damit zu den Wurzeln des Baslers überhaupt vorzustossen?

## *Sinn der Geschichtsschreibung*

Immer wieder haben sich grosse Geister über den Sinn der Geschichtsschreibung Gedanken gemacht. Wir alle haben uns Schillers ‹Wilhelm Tell› angesehen. Wer aber kennt die Antrittsrede, die er 1789 bei der Eröffnung seiner Vorlesungen in Jena gehalten hat? «Was heisst und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?» ist heute so frisch und aussagekräftig wie vor 200 Jahren. Der unvergessliche Wilhelm Altwegg, ein begnadeter Pädagoge und Hebel-Kenner, hat uns seinerzeit im Gymnasium auf die Kostbarkeit aufmerksam gemacht. Wohl den Schülern, die in den Geschichtsstunden einen begeisterungsfähigen Lehrer vor sich haben!

Es erstaunt nicht, dass auch Jacob Burckhardt zum Geschichtsstudium mehrfach Stellung bezogen hat, am einprägsamsten in den ‹Weltgeschichtlichen Betrachtungen›: «Der Geist muss die Erinnerung an sein Durchleben der verschiedenen Erdenzeiten in seinen Besitz verwandeln.

Was einst Jubel und Jammer war, muss nun Erkenntnis werden, wie eigentlich auch im Leben des Einzelnen. Damit erhält auch der Satz ‹Historia vitae magistra› einen höheren und zugleich bescheideneren Sinn. Wir wollen durch Erfahrung nicht sowohl klug (für ein andermal) als weise (für immer) werden.»

## *Der Autor*

Die Christoph Merian Stiftung (CMS) hat 1986 das Jubiläum ihres 100jährigen Bestehens ideenreich und volksverbunden gefeiert. Feste verrauschen; Bestand haben wird die neue ‹Basler Geschichte›, vorgelegt von René Teuteberg im Auftrag der CMS. Der Autor hat sich mit zahlreichen Veröffentlichungen einen Namen gemacht und sich als gewissenhafter und sprachgewandter Historiker ausgewiesen. Aus seiner Hand stammt ein Lesebuch für den Geschichtsunterricht an den Basler Schulen, ‹Stimmen der Vergangenheit›, eine höchst lesbare Quellensammlung, um die uns andere Kantone beneiden. Als Dozent an der Volkshochschule hat er eine treue Zuhörerschaft um sich gesammelt. An Schaubüchern auf dem Markt der Basiliensia herrscht Überfluss; was schmerzlich vermisst worden ist, liegt jetzt vor: ein Werk auf wissenschaftlicher Grundlage, allgemeinverständlich und ausgewogen, die Geschichte unserer Stadt von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Immer wieder hören und lesen wir, Heimatgefühl und Liebe zur Stadt seien im Schwinden begriffen. Wer genauer hinsieht, teilt diesen Pessimismus nicht. Die neue ‹Basler Geschichte› –

das ist ihr Hauptverdienst – weckt und stärkt das historische Bewusstsein. Auf zwei Ebenen stehen dem Basler die nötigen Werkzeuge zur Verfügung: auf der sprachlichen mit Rudolf Suters *«Baseldeutsch-Grammatik»* und dem *«Baseldeutsch-Wörterbuch»*; auf der historischen mit René Teutebergs *«Basler Geschichte»*. Rechnen wir das alljährlich erscheinende *«Basler Stadtbuch»* hinzu, so kann die Christoph Merian Stiftung zu Recht für sich in Anspruch nehmen, dass sie dem Willen ihres Ahnherrn gerecht wird, die Liebe zur Vaterstadt zu wecken.

### *Umsichtige Einteilung des Werkes*

René Teuteberg teilt den Stoff auf 400 Seiten geschickt ein. Er urteilt nie einseitig und geht kontinuierlich auf die drei historischen Potenzen ein: den Staat, die Religion und die Kultur. Zu Beginn erwähnt der Autor jene Werke, die dem Geschichtskundigen bekannt sind:

- den achtbändigen *«Peter Ochs»* (1786–1822); er gibt zu viele Einzelheiten und hebt die grossen Linien zu wenig hervor;
- den vierbändigen *«Rudolf Wackernagel»* (1904–1924), das heute noch unübertroffene Meisterwerk des damaligen Staatsarchivars;
- den einbändigen *«Andreas Heusler»* (1917), knapp und plastisch, stellenweise trocken; von seiner Beliebtheit zeugt die 5. Auflage (1957);
- den einbändigen *«Paul Burckhardt»* (1942), eine hervorragende, leider vergriffene Darstellung.

Teuteberg hat ein Werk nicht erwähnt: *«Basel – eine illustrierte Stadtgeschichte»* (1969). Elf Autoren haben Mosaiksteine zu einer Stadtgeschichte zusammengetragen; als Herausgeber zeichnet Eugen A. Meier. Die Beiträge sind von unterschiedlichem Gewicht.

Wackernagel führt bis zur Reformation; Heusler bricht mit der Kantonstrennung von 1833 ab; Burckhardt schliesst mit dem Ausbruch des

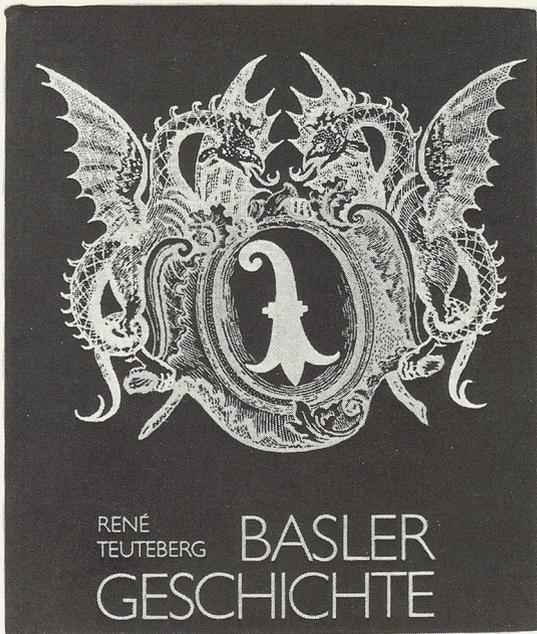
Zweiten Weltkrieges; E.A. Meier bietet keine Gesamtschau.

Der Durchschnittsleser wird dem Vergleich mit früheren Historiographen aus dem Wege gehen; er freut sich an der dichten Erzählung, an der Herausschälung der grossen Linien, an den vielen eingestreuten menschlichen Begebenheiten. Der Autor des vorliegenden Beitrages hat in seinem Bekanntenkreis, bei Frauen und Männern jeglichen Standes herumgehört und festgestellt: René Teuteberg hat den Ton getroffen; das Werk wird von Leuten mit Realschul- und Gymnasialbildung gelesen; die Grundschicht nimmt von ihm kaum Kenntnis. Nur der Geschichtskundige legt Teutebergs Buch auf den Prüfstand der Vergleiche. Es erstaunt nicht, dass einige wenige ein Haar in der Suppe finden. Spezialuntersuchungen sind für die Gelehrten nützlich. Der Autor einer Gesamtschau muss den *«Mut zur Lücke»* haben. René Teuteberg hat gewichtet.

Drei Phasen wollen wir herausheben; es gilt auszuwählen.

### *Prähistorie und Antike*

Hier sind in den letzten sechzig Jahren neue Erkenntnisse gewonnen worden. Auf die Begegnung Kelten-Römer wirft die Entdeckung der Basler Archäologen von 1971 ein neues Licht. An der Rittergasse sind die Fundamente einer keltischen Wehranlage ausgegraben worden, der *Murus Gallicus*. Die aufgenommene Abbildung wird in keinem Schulbuch fehlen. Der Gang ins Historische Museum lohnt sich. So sicher diese Deutung ist, so unsicher ist die nachfolgende: 1974 sind zwischen Rhein- und Utengasse mächtige Fundamente freigelegt worden. Einige Historiker sehen darin das von Kaiser Valentinian (374) angeführte *«Munimentum, welches die Anwohner Robur nennen»*, andere Forscher halten das Festungswerk für einen Bau aus dem Mittelalter. Von besonderer Eindrücklichkeit ist



Altes Basler Wappen in Gold-Silber-Prägung auf dem Buchdeckel der neuen Basler Geschichte.

das Kapitel über Augusta Raurica. Ob sich jeder Basler klar ist, dass er vor den Toren seiner Stadt eine der schönsten römischen Anlagen diesseits der Alpen vor sich hat? Der unlängst entdeckte Silberschatz «vaut bien un détour».

#### *Mittelalter bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges*

Hier sind wenig neue Fakten bekannt geworden. Der Autor gliedert den Stoff klug, webt einen satten Teppich. Herausgehoben werden die inneren Krisen, die da auftreten, wo die Unzulänglichkeiten, hervorgerufen durch die Erstarrung von Religion, staatlichen Einrichtungen und gesellschaftlichen Ordnungen, durch einen gewaltsamen revolutionären Ausbruch beseitigt werden.

Zum Ablauf der Kantonstrennung von 1833

führt Teuteberg wörtlich aus: «Über diese Vergangenheit ist noch nicht so viel Gras gewachsen, dass man sie ganz ohne innere Anteilnahme schildern kann . . . [der Frage,] warum es so habe kommen müssen, wer etwa schuldig zu sprechen sei, was dem unabwendbaren Schicksal und was der Torheit und Hartnäckigkeit der damaligen Führer zuzuschreiben sei, konnten die Historiker nicht ausweichen; alle nahmen die Bewertung von ihrem Standpunkt aus vor. Auch wir stehen nicht über den Dingen . . .»

#### *Zweiter Weltkrieg bis heute*

Hier allein konnte Teuteberg neu schöpfen. In den beiden letzten Kapiteln gibt der Autor u.a. eine Darstellung des Parteiwesens bis 1983 und zeichnet in kräftigen Konturen das Geschehen ab 1945. Immer wieder werden die Meinungen darüber auseinandergehen, was wichtig und was symptomatisch sei. Es liegt in der Natur der Sache, dass im letzten Teil der «Basler Geschichte» der Leser am stärksten getroffen wird. Ihn hat Teuteberg kritisch an die jüngste Vergangenheit herangeführt. Der Autor wird mit Schmunzeln zur Kenntnis nehmen, dass der Leser seinerseits kritische Überlegungen anstellt, hie und da das eine anders gewichtet, da und dort eine Lücke schmerzlich entdeckt. Die Potenzen «Staat» und «Kultur» kommen zu ihrem Recht, «Religion» geht lautlos unter.

Das kulturelle Feld wird sauber abgesteckt. Lässt sich eine Geistesgeschichte schreiben, ohne Karl Jaspers zu erwähnen? René Teuteberg rühmt Jacob Burckhardt und Werner Kaegi. Beide Historiker haben dem «spielerischen Element» grosse Bedeutung zugemessen, der eine in seiner «Griechischen Kulturgeschichte», der andere, indem er Johan Huizingas «Homo ludens» aus dem Holländischen übertragen hat. Teuteberg übergeht den Sport in Basel völlig. Ist das Spiel des 20. Jahrhunderts nicht kulturwürdig?

Im wirtschaftsgeschichtlichen Teil fehlt der Hinweis auf den Flughafen. Breit wird die Entwicklung der Industriellen Werke der Stadt Basel geschildert, mit keinem Wort aber das Problem des Atomkraftwerkes Kaiseraugst erwähnt. Auch ohne ‹Tschernobyl› bleibt Augst ein Dauerbrenner, der die Gemüter der Basler erhitzen wird.

Umsichtig wird die Frage der Partnerschaft Baselland–Baselstadt herausgearbeitet. Der Universitätsvertrag wäre zu erwähnen. Ob es gelingt, die Spitalprobleme gemeinsam zu lösen, bleibt eine offene Frage. Ein Schlaglicht auf die Förderung des kantonalen Selbstbewusstseins sei nicht verschwiegen: Die Behörden des Kantons Basel-Landschaft haben Autoren bestimmt, die für das Jahr 2001 (500 Jahre Basel in der Eidgenossenschaft) eine neue Baselbieter Geschichte vorlegen sollen. Damit würde das jetzige, zweibändige Werk von K. Gauss u.a. aus dem Jahre 1932 abgelöst. Was unternehmen die Behörden des Kantons Basel-Stadt auf jenen Zeitpunkt hin?

Ein andersartiges Jubiläum – das der 100 Jahre alten CMS – ermöglichte René Teuteberg, ein gefreutes und in sich geschlossenes Werk vorzulegen. Sein Stil ist einfach, klar, gediegen, einheitlich und allgemeinverständlich. Der Autor versteht es, die Masse der Menschen, Dinge und Gedanken unermüdlich in Bewegung zu halten. Das kühl wägende Temperament und die typisch baslerische Zurückhaltung schimmern überall durch. Ist es nicht folgerichtig, dass René Teuteberg die Bedeutung und die Rolle der ‹Dalbe› und des ‹Daig› herunterspielt?

Der grosse Sammler Christoph Bernoulli hat einmal geschrieben: ‹Der richtige Basler retardiert gern; er bleibt vergangenheitsgebunden, weil er der Zukunftsgläubigkeit der Tagesparolen misstraut.› Teuteberg sieht die Welt weder pessimistisch noch rosig. Wie ein roter Faden zieht sich durch sein Werk der Glaube an das Gute im Menschen. Seine Basler Geschichte stimmt froh; sie bietet Anregungen in Hülle und Fülle.